

Wieder lieben lernen, was zu bewahren sich lohnt.

Ohne gemeinschaftsbezogene und traditionsbezogene Einstellungen gibt es keinen verlässlichen Lebenssinn für den einzelnen Menschen und keinen Zusammenhalt für die Gemeinschaften. Das ist einfaches, uraltes Erfahrungsgut der Menschheit und im Grunde selbstverständlich. Aber in einem orientierungsunsicheren Zeitalter kann sogar das Selbstverständliche vergessen werden, wenn es Wunschvorstellungen im Wege steht. Dazu gehört erstens die Einbildung, daß Freiheit darin besteht, ohne überpersönliche Bindungen und Pflichten tun zu können, was man will. Dazu gehört zweitens die Illusion, daß die von jeder Überlieferung unabhängige Vernunft des einzelnen Menschen für sich allein ausreicht, um dem Leben Sinn zu geben. Diese Irrtümer des Individualismus und des Rationalismus haben in den letzten Jahrzehnten die Gedankenwelt vieler Intellektueller bestimmt. Mit dem mißverständlichen Ideal der »Emanzipation« sind sie massenhaft verbreitet worden.

Das Ideal der »Emanzipation« war eine einseitige Forderung, sich aus sozialer, seelischer und geistiger Abhängigkeit von den Herkunftsgemeinschaften und ihren Lebensformen zu befreien. Alle unreflektierten Bindungen an Institutionen, Traditionen und Autoritätspersonen galten als schädlich. Statt dessen wurde als moralisch geboten gelehrt, sich allein auf das zu verlassen, was das eigene Ich durch kritisches Denken erkennt.

Wer dieses einseitige Programm konsequent zu verwirklichen versucht, kann der Vereinsamung und dem Erlebnis der Sinnlosigkeit kaum entgehen. Wer schon in früher Jugend lernt, jeden Glaubensinhalt kritisch zu »hinterfragen«, sich von Familie und Schule, vom Betrieb und vom Staat, von Volk und Kirche zu distanzieren und an allem zu zweifeln, dem bleibt kaum etwas Wertvolles übrig, vor dem er Ehrfurcht hat, das er unbeirrbar liebt und treu festhält.

Frühe Bindung ist zunächst vordringlicher als Loslösung; Verwurzelung ist notwendiger als Verweigerung; Bejahung hat Vorrang vor Verneinung. Zur Ergänzung ist dann später auch Kritikfähigkeit notwendig, um Wertvolles und Wertloses, um Gutes und Übles zu unterscheiden und der Verführung widerstehen zu können. Aber dem Schlechten widerstreben kann nur, wer zuerst das Gute lieben gelernt hat.

Wolfgang Brezinka